



In Deutschland werden im Bereich der Denkmalpflege jährlich Aufträge im Wert von über sieben Milliarden Euro vergeben. Noch mehr wäre wünschenswert.

Denkmalpflege: Kein Luxus!

Ein Kommentar von Gabriele Waldmann

Über eine Million Einzeldenkmale geben in Deutschland heute Zeugnis von der Geschichte der Menschen, dokumentieren die Entwicklung von Kunst und Kultur und die Veränderungen von Arbeits- und Lebensbedingungen, belegen den Wandel in Handwerk und Technik. Angenommen wird, dass mehr als 500 000 Einzeldenkmale in den alten und mehr als 350 000 in den neuen Bundesländern in mehr oder minder großem Umfang sanierungsbedürftig sind. Der Zentralverband des Deutschen Handwerks schätzt das jährliche Auftragsvolumen für die Denkmalpflege auf über sieben Milliarden Euro. Weit über 100 000 Arbeitsplätze sind in Deutschland und mehr als eine halbe Million in Europa durch Aufträge in der Denkmalpflege gebunden. Trotz der schwierigen finanziellen Situation vieler öffentlicher Auftraggeber werden jährlich über 20 Millionen Euro von der obersten Denkmalschutzbehörde für dringend notwendige Ausgaben zur Verfügung gestellt. Daneben gewinnen private Investoren immer mehr an Bedeutung. Zum Beispiel die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Seit ihrer Gründung hat diese private Stiftung von über 110 000 Förderern inzwischen mehr als 56 Millionen Euro an Spenden für die Bewahrung von Baudenkmalen gesammelt. Seit 1991 konnte die Stiftung aus Spenden, erhebliche Mittel stammen dabei aus der Fernsehlotterie Glücksspirale, und zeitweiligen Zuschüssen des Bundes, in der Höhe von mehr als 265 Millionen Euro über 2 000 bedrohte Baudenk-

Gabriele Waldmann studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Historische Hilfswissenschaften. Seit 1999 ist sie Redakteurin der Zeitschriften RESTAURO und STEIN.



Die Sanierung von Denkmälern ist in Deutschland ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor.

male retten helfen. Private Investitionen sind äußerst begrüßenswert, dennoch benötigt der spezielle Markt Denkmalpflege, der nicht beliebig expandieren kann, weitere Anreize, um konjunkturelle Schwankungen abzufedern. Gerade die Belange des Denkmalschutzes müssen in einem neuen politischen Koordinatensystem gesehen werden. Es ist falsch, den Erhalt historischer Bauwerke und Denkmäler als Luxus, die Schaffung von Verkehrswegen oder Wohnbauten aber als gesellschaftliche Notwendigkeit dagegen zu setzen. Denn: Denkmalpflege darf kein Luxus sein! Diese Thematik wird auch auf der fünften Europäischen Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung – denkmal 2002, die vom 30. Oktober bis 2. November 2002 in Leipzig stattfindet, diskutiert werden.

Der Markt

Die zweite Leipziger Messeakademie widmet sich Industriedenkmalen in Mitteldeutschland.



Infos über:
Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege e.V., Schloss Trebsen,
Thomas-Müntzer-Gasse 2,
04687 Trebsen,
Fon +49 (0)3 43 83/9 23 10,
Fax +49 (0)3 43 83/9 23 50,
info@schloss-trebsen.de

Umnutzung von Industriearchitektur

Im Rahmen der Messe »denkmal 2002« findet wie bereits im Jahr 2000 eine Messeakademie statt. Sie befasst sich dieses Mal mit dem Thema Industriearchitektur. Gesucht werden einfallreiche Konzepte für die Umnutzung von 13 stillgelegten Industrieanlagen in der Region Mitteldeutschland. Es geht um Objekte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zu den ausgewählten Anlagen gehören mehrere Spinnereien, eine Brauerei, ein Gasometer, eine Maschinenfabrik und ein Flughafentower. »Wir suchen realisierbare Lösungsansätze statt Traumfabriken«, skizziert Ulrike Lange, Projektleiterin der denkmal, das Anliegen der Akademie. »Daher ist es wichtig, dass die Teilnehmer schon während der Planung die betriebswirtschaftliche Realisierbarkeit ihrer Vorstellungen überprüfen. Aus diesem Grund empfehlen wir den Studenten, mit Studienkollegen aus den Bereichen Betriebswirt-

schaftslehre oder Marketing zusammenzuarbeiten.« Etwa 120 Studenten und junge Absolventen der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen aus ganz Deutschland sind eingeladen, während der Akademie nach tragfähigen und überzeugenden Konzepten zur sinnvollen Neunutzung der Objekte zu suchen. Die fachliche Beratung für die Messeakademie übernehmen die Landesämter für Denkmalpflege. Sie stellen den Studenten gemeinsam mit den Eigentümern die Industriedenkmalen und deren Besonderheiten während einer Rundreise im April vor. Anschließend können die Studenten ein Objekt auswählen. Eine Jury mit namhaften Experten aus der Denkmalpflege wird die besten Ideen prämiieren. Diese Entwürfe haben die Chance, in die weiteren Planungen der Denkmalpfleger einbezogen zu werden. Außerdem werden alle Arbeiten während eines Kolloquiums vorgestellt.

Messeakademie





Die Mitglieder des herausgebenden Komitees:

Jürgen Prigl, Arnold Dall Asta, Franz Bamberger, Andrea Bianchi, Maja Capuder, Gabriella Csanadi, André Damkjaer, Harry Färber, J.-P. Foucher, Bernhard Grassl, Jette Gustafsen, Michael Hauck, Kurt Johansson, F.-J. Kniola, Jan Krtik, Christian Laurant, Hakan Lindkvist, Marcial Lopez, André Malicot (Frankreich), Sandor Molnar, Breda Potocnik, Franz Russegger, Barbara Schock-Werner, Ake Gustaf Sjöberg, Carolien van d. Star, Arne Stavik, Bohumil Teply, Tonci Vlahovic, E. J. de Vries, Franz Waldner.

Für Hinweise ist der federführende Autor der Charta, der Soester Kirchenbaumeister Jürgen Prigl, dankbar: Fon 0 29 21/1 50 11, Fax 0 29 21/1 76 04, J.Prigl@t-online.de).

Die Charta von Soest

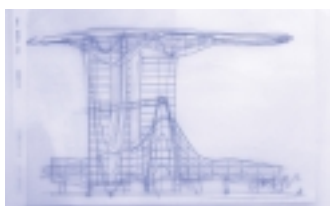
Eine internationale Gesprächsrunde, die in Soest zusammentraf, hat eine »Europäische Erklärung zur Bildung und zur Kultur im Handwerk der Steinmetzen und Steinbildhauer« als »Charta von Soest« verabschiedet: Das Steinmetzhandwerk der Steinmetzen und Steinbildhauer habe in allen Ländern großartige Zeugnisse des Kulturguts geschaffen, die ein elementares Potenzial der Identität für die Völker bedeuten. Um diese Werke zu vollbringen, wurden durch Berufsbildung und durch Berufskultur mannigfache Fertigkeiten und Kenntnisse von höchster Qualität und feinsten Ausprägung erlangt. Der Bau großer Kathedralen wäre ohne das Wesen der Bauhütten, ihres Systems und ihrer Schulung nicht möglich gewesen. Es ist wesentlich, sich der Bedeutung und Verpflichtung des Erbes wie auch der Verantwortung und Aufgabe einer Gestaltung der Zukunft bewusst zu sein. Wenn das Können und das Wissen, mit dem ein Werk errichtet wurde, nicht mehr vorhanden ist, so kann dieses auf Dauer nicht richtig gepflegt und erhalten werden. Wertvolle Inhalte unserer kunsthandwerklichen Fertigkeiten und Kenntnisse müssen für die Kultur heute und in kommenden Epochen bewahrt und gefördert werden – dies unter Beachtung der örtlichen Gegebenheiten und in Respekt vor dem, was die Vorfahren und Kollegen in den Ländern geleistet haben. Darauf gründet das stete Bestreben, den Stand in seinem Niveau zu verbessern und in Geltung zu bringen. Die berufliche Bildung ist in den Ländern Europas sehr

unterschiedlich geregelt. Kein einzelnes System ist auf alle anderen Länder übertragbar. Es gibt den Bedarf, Sinnvolles zu verknüpfen und neue Möglichkeiten zu nutzen. Auch das bedeutet im zusammenwachsenden Europa eine Erweiterung, die im Kultur schaffenden Steinmetzhandwerk exemplarisch ein generationsübergreifender Prozess ist. Dieser ist eine Chance, wenn er kreativ und positiv genutzt wird. Voraussetzung dafür ist eine vorbehaltlose Akzeptanz der Kollegen europaweit, ihrer Tätigkeiten und ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung in den jeweiligen Ländern mit jeweils unterschiedlichen Rechtsordnungen. Ebenso verbindet das gemeinsame Streben nach immer anspruchsvolleren Qualitätsstandards bei der Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen und deren Graduierung.



Meißeln für die Zukunft: Junge Steinmetze bei der Arbeit in der Denkmalpflege

Visionen für Lower Manhattan von Daniel Libeskind, Berlin und Coop Himmelb(l)au, Wien



Weitere Informationen zum Thema: www.maxprotetch.com, www.archrecord.com/WTC/newWTC, ASP und www.nynv.aiga.org (New York New Visions – A Coalition for the Rebuilding of Lower Manhattan)

New York: Visionen für Ground Zero

Seit zwanzig Jahren steht Max Protetch mit seiner New Yorker Galerie für die großen Namen in der Architektur: Er betreute Nachlässe von Wright, Asplund und Fuller, Werke von Kahn und Mies, zeigte Ausstellungen über Peter Eisenman, Zaha Hadid, Rem Koolhaas und Tadao Ando. Selten aber dürfte er so viel internationale Aufmerksamkeit erreicht haben wie mit seinem Projekt »A New World Trade Center«: Design Proposals.

Die meisten Architekten hätten sich unmittelbar nach der Katastrophe am 11. September 2001 Gedanken über die Zeit nach Ground Zero gemacht. Man habe im stillen Kämmerlein vor sich hin gekritzelt, kleine Zeichnungen gemacht und sei die innere Unruhe trotzdem nicht losgeworden, meinte Max Protetch in einem Interview. Dies war für ihn der Antrieb, zusammen mit den Zeitschriften Architecture und Architectural

Record Architekten zu Entwürfen für den Wiederaufbau aufzufordern. Beteiligt haben sich – um nur einige von mehreren Dutzend zu nennen – Alsop, Shigeru Ban, Coop Himmelb(l)au, Graves, Hadid, Lynn –, aber auch jüngere Talente, die noch nie an einem größeren Projekt gearbeitet haben. Die Vorschläge reichten vom 110-Stockwerke-Bau »pre-shot, preblown-out and pre-exploded« bis zur schlichten Glasplatte für ein Ground-Zero-Mahnmal.

Der Architekt Frei Otto, der einzige deutsche Beteiligte, hat nur »fast« teilgenommen, wie er sagte. Er fand, die Zeit sei noch nicht reif, sich Gedanken über den Wiederaufbau in Lower Manhattan zu machen. Schließlich hat er doch ein paar kleine Skizzen für eine temporäre Lösung nach New York gefaxt. Er würde die zwei Löcher, wo einst die Fundamente der Türme waren, fluten und eine Art Seelandschaft als Ort der Ruhe modellieren.



Bilder statt Inhalte

Von Wolfgang Kil

Mit der Maximalforderung »Schloss« erstritt die Berliner Expertenkommission weitere Bedenkzeit und erteilte zeitgenössischer Architektur eine Absage. »Eine grandiose Idee für den Berliner Schlossplatz«, schrieb Heinrich Wefing in der Frankfurter Allgemeinen.

Man hätte es ahnen können: Dennoch traf die amtliche Mitteilung wie ein spitzer Hieb: Die Expertenkommission zur Zukunft der Berliner Spreeinsel – kurz und verräterisch »Schlosskommission« genannt – hatte mit knapper, aber unmissverständlicher Mehrheit moderner Architektur eine Absage erteilt und eine Kopie des Hohenzollernschlusses emp-

wünschen muss, um es auch zu bekommen, hat das Ansinnen der Schloss-Experten in kaum noch überbietbarer Weise blamiert: Schon am Tag nach Verkündung ihres Votums gaben sowohl das Land Berlin als auch der Bund zu verstehen, dass beide sich auf absehbare Zeit zu jeglichem Engagement außer Stande sähen. Wenn der Streit um den



Axel Schultes und Charlotte Frank würden an die Stelle des Schlosses eine dreiflügelige Anlage stellen. Sanddünen durchziehen den arkadengesäumten Platz. Seine Fassaden bilden eine Collage aus noch vorhandenen Schlossresten, ansonsten geben sich die Bauten zeitgenössisch modern.

fohlen; genauer: ein dreiseitiges Fassadentheater. Dass es um den Inhalt nicht ging, war ja Voraussetzung, um überhaupt diese Kommission einsetzen zu können. Bilder statt Inhalte – so lautet seit zehn Jahren die Architekturpolitik des neuen Berlin. Und mit Retro nimmt eine ästhetische Doktrin inzwischen überhand, dass man sich um das Gemeinwesen zu sorgen beginnt.

Zu den Eigenheiten der Berliner Architekturpolitik gehört auch die standhafte Verleugnung ökonomischer Zusammenhänge. Unrettbar vernarrt in ein Gesellschaftsbild des Biedermeier mit

Wiederaufbau des Schlosses, der ja immer auch ein Streit um den endgültigen Abriss des Palastes der Republik war, bislang eine erkennbar »historisch-moralische« Dimension hatte, dann war es die Unauflösbarkeit des Konflikts zwischen Ost und West. Über den Fall der Mauer hinaus blieb in diesem Streit ein gerüttelt Maß Realität vom Kalten Krieg erhalten. Insofern kann man die Finanznöte von Land und Bund nur begrüßen, denn sie verhindern blinden Aktionismus. Achtzig Millionen Euro müssten private Spender für die Fassade sowie selbstlose Aktionäre 230 Millionen für den läppischen Rest aufbringen. Sollte dies tatsächlich gelingen, hätte solch furioser Enthusiasmus ja wirklich ein Denkmal verdient. Bis dahin kämen aber besser doch noch jene zum Zuge, die das Schicksal des Ortes dem Votum der Zeit anheim stellen wollen. Erste Pläne für eine temporäre Bespielung des von Asbest gründlich befreiten Palast-Skeletts sprechen sich bereits herum.

Wenn Berlin die vitale und kreative Metropole ist, wie es immer von sich behauptet, dann werden unverfrorene Metropolenindianer das allmählich im Kommerz versinkende Tacheles an der Oranienburger Straße seinem trüben Schicksal überlassen und sich der aufregenden Mitte zwischen Lustgarten und Staatsrat annehmen. Was aus diesem rundum offenen Ort einmal wird, wenn wirklich praktische Fantasie sich seiner annimmt, darf mit Spannung erwartet werden. Auf barocke Prunkfassaden mit Kuppel und Säulenhof wartet man dann allerdings wohl vergebens.

Aufgelesen: »Ich persönlich bevorzuge moderne Architektur. Wenn es aber einen Investor gibt, der partout diese Schlossfassade haben will – wir reden ja nicht über einen Wiederaufbau des Schlosses, sondern nur über die Fassade wenn also jemand die Investition übernimmt, dann werde ich das nicht zum ideologischen Thema machen. Wichtig ist, diesen großen Baukörper mit Leben zu erfüllen. Was allerdings den Palast der Republik angeht, so ist von dem nach der Asbest-Sanierung ohnehin kaum noch etwas übrig. Der muss abgerissen werden.«

Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit zur historischen Mitte Berlin in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 27. Januar 2002

dem dazugehörigen, von Globalisierung wie Kasinokapitalismus völlig unberührten Wirtschaftstreiben kleiner Leute, haben die eifrigen Reparatoren der Berliner Innenstadt zwar jede Menge historischer Vedouten und Pläne zur Hand, aber immer seltener auch Bauherren mit genügend lockerem Geld. Und genau jene kindliche Überzeugung, dass man sich etwas nur richtig ganz toll

Wolfgang Kil hat Architektur studiert. Er lebt in Berlin-Prenzlauer Berg und arbeitet als Architekturkritiker und freier Publizist.

Ein Schloss für Berlin – ja oder nein?





Der Treffpunkt für die Denkmalpflege in Europa

Zur denkmal 2002 werden etwa 580 Aussteller aus 20 Ländern erwartet. Die Messegesellschaft rechnet mit über 20 000 Besuchern.

Leipzig wird vom 30. Oktober bis 2. November 2002 wieder zum Mekka der Denkmalpfleger und Restauratoren. Zur fünften Europäischen Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung – denkmal 2002 – erwartet die Leipziger Messe rund 580 Aussteller aus ganz Europa und Übersee, die sich einem

internationalen Fachpublikum aus etwa 40 Ländern präsentieren. Zusätzliches Interesse wird die denkmal durch den »24. evangelischen kirchbautag« (31. Oktober bis 3. November 2002) auf sich ziehen. An dieser Veranstaltung nehmen etwa 500 Architekten, Denkmalschützer und Baufachleute aus den evangelischen Kirchenbauverwaltungen sowie zahlreiche internationale Gäste teil.

»Die denkmal hat sich seit ihrem Start 1994 zur europäischen Leitmesse entwickelt«, meint Projektleiterin Ulrike Lange. »Sie ist weltweit die einzige Messe, die sich den Themen Denkmalpflege, Restaurierung und Stadterneuerung so umfassend und komplex annimmt.« Auch im Jahre 2002 wird sich die denkmal als moderne Messe präsentieren, als eine Kombination von Ausstellung und internationalem Kongressprogramm, von Sonder-schauen und Exkursionen, von Börsen und Informationszentren. Im Mittelpunkt der denkmal 2002 steht die Industriearchitektur. Auch bei der Messeakademie, die 2000 ihre Premiere feierte, geht es um das Spannungsfeld von Industriebau und Denkmalpflege.



Die denkmal 2002 bietet ein breites Angebotsspektrum für Denkmalpfleger, Restauratoren, Architekten, Planer, Kunsthistoriker, Archäologen, Museologen, Handwerker, Politiker, Investoren und Denkmaleigentümer. Zu den Angebotsbereichen der Messe gehören Bau- und Instandsetzungsmaterial, Baugeräte und Ausrüstungen, Werkzeuge, Maschinen, Konservierungs- und Restaurierungsmaterialien, Instrumente und technische Ausrüstungen sowie Einrichtungen für Gebäudetechnik.

Internationales Kongressprogramm

Das Kongressprogramm der denkmal 2002 wird etwa 50 Veranstaltungen umfassen, bei denen international renommierte Experten zum Gedankenaustausch, zur Wissensvertiefung und Information einladen. Dazu zählen Veranstaltungen der Landesdenkmalpfleger, von Handwerksverbänden, dem Verein »Restaurator im Handwerk« und dem Verband der Restauratoren VDR sowie ein internationales Symposium mit Europa Nostra, der UNESCO und weiteren europäischen Partnern. Daneben richtet die denkmal wieder eine Börse ein, in der denkmalgeschützte

Gebäude aus öffentlicher oder privater Hand zum Verkauf oder zur Umnutzung angeboten werden.

Auch im Jahr 2002 verleihen die Leipziger Messe und der Fachbeirat an Aussteller aus dem In- und Ausland »Goldmedaillen für hervorragende Leistungen in der Denkmalpflege«. Sie werden seit der zweiten Denkmalmesse 1996 vergeben. Ebenfalls während der denkmal vergibt das gemeinnützige Institut für handwerkliche Bauwerkserhaltung und Baudenkmalpflege aus Bad Dübren den »Bernhard Remmers Preis«.

Für Fragen rund um die denkmal steht Ihnen unser Service-Team jederzeit zur Verfügung.
Fon +49 (0)3 41/6 78 89 93 · Fax +49 (0)3 41/6 78 80 64

Impressum

der denkmalbrief ist ein Service der Leipziger Messe, Leipzig und des Callwey Verlags, München
© denkmal 2002, Leipziger Messe
Messe-Allee 1, D-04356 Leipzig
Fon +49 (0)3 41/6 78 81 94
Fax +49 (0)3 41/6 78 81 82
info@denkmal-leipzig.de, www.denkmal-leipzig.de
Redaktion: Ulrike Lange, Ulrich Briese, Gabriele Waldmann
Sollten Sie keine weiteren Informationen zur denkmal wünschen, teilen Sie uns das bitte mit.

Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
04357 Leipzig



Vom 30. 10. bis 2. 11.: denkmal 2002 in Leipzig

